

Ehrenamtliche in der Gemeindepsychiatrie

- Erfahrungen •
- Ausblicke •
- Neue Wege •



Das Projekt Seelenbürger
des Landesverbands Gemeindepsychiatrie
Baden Württemberg e.V.

Gemeinde**Psychiatrie** können Profis nicht alleine!

Der Aufbau von psychiatrischen Hilfen außerhalb der Anstalten ist seit Mitte der 70er Jahre mit bürgerschaftlichem Engagement verbunden. Die Mitwirkung von Bürgern nur als Personalreserve in einer Pionierphase zu sehen, die sich mit zunehmender Professionalisierung erübrigt, wäre ein Missverständnis. Sie wird gebraucht, weil Inklusion und Teilhabe die Aufgaben der Gemeindepsychiatrie sind. Von daher ist Bürgerhilfe ein Wesensmerkmal funktionierender Gemeindepsychiatrie.

Unser Interesse

Schon seit seiner Gründung im Jahr 1990 fühlt sich der Landesverband Gemeindepsychiatrie BW e.V. dem Thema Bürgerhilfe in besonderer Weise verbunden. Er hatte von Anfang an das Ziel, nicht nur Hilfsvereinen, sondern auch Selbsthilfe- und Bürgerhilfegruppen eine Plattform und eine Stimme zu geben. Auch wenn es so aussieht, als ob das Thema Bürgerhilfe zuletzt weniger öffentliche Aufmerksamkeit hätte, hat es doch nichts an Aktualität verloren. Im Licht der Zielsetzungen der UN Behindertenrechtskonvention bemessen sich der Wert gemeindepsychiatrischer Unterstützung und die erreichte Lebensqualität in erster Linie daran, wie gut es gelingt, möglichst umfassende gesellschaftliche Teilhabe zu erschließen.

Bürgerhilfe und Inklusion

Ohne Bürgerhilfe ist der Auftrag inklusiver, teilhabeorientierter Unterstützung nur begrenzt erfüllbar. In diesem Sinne ist bürgerschaftliches

Engagement ein wesentlicher Beitrag zu einer inklusiven Gesellschaft. Bürgerhelfer:innen sind Brückenbauer hin zur Gesellschaft und behutsame Begleitung auf dem Weg über die Brücke. Und sie helfen als Botschafter, Vorurteile abzubauen und Gemeindepsychiatrie zu einem Teil nachbarschaftlicher Normalität zu machen. Bürgerhilfe steht für das, worauf es beim Kampf gegen die Stigmatisierung psychischer Erkrankungen am meisten ankommt: Begegnung auf Augenhöhe. Wir sind davon überzeugt, dass freiwilliges persönliches Engagement auch Teil der zukünftigen Gemeindepsychiatrie sein muss. Allerdings muss sie in einem veränderten gesellschaftlichen Kontext neu belebt werden.

Mit dieser Zielsetzung haben wir uns entschlossen, das Projekt „Seelenbürger“ zu starten. Es soll dazu beitragen, bürgerschaftliches Engagement in seiner Vielfalt unter sich verändernden Strukturen und Anforderungen zeitgemäß, attraktiv und interessant zu gestalten und weiterzuentwickeln.

Menschen, die sich sozial engagieren wollen, gibt es nach wie vor. Hilfen für psychisch kranke Menschen scheinen allerdings inzwischen nicht mehr so stark im Fokus deren Interesses zu stehen. Wenn wir sie gewinnen wollen, müssen wir die Frage beantworten können, warum man sich heute gerade in der Psychiatrie einbringen sollte. Und wir müssen sagen, was wir anzubieten haben (Wertschätzung, aktive Gestaltungsmöglichkeiten) und welche Anreize wir bieten (Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten, finanzielle Entschädigung). Nicht weniger wichtig

ist es, dass Mitarbeiter:innen gemeindep psychiatrischer Dienste das Finden von Ehrenamtlichen, die Förderung und fachliche Unterstützung von Bürgerhilfe als wesentlichen Teil ihrer Aufgabe verstehen.

Regionale Modellprojekte

Nachdem es uns gelungen ist, die Heidehofstiftung GmbH und die Allianz für Beteiligung e.V. von unseren Ideen zu überzeugen, konnten wir mit Hilfe deren Fördermittel 2021 Mitgliedern

anbieten, sie in Form fachlich begleiteter regionaler Modellprojekte dabei zu unterstützen, neue Ideen passend zu ihrer Situation zu entwickeln und auszuprobieren. Die in drei Projekten gemachten Erfahrungen wollen wir mit dieser Broschüre weiteren Interessierten zur Verfügung stellen, um ihre Bemühungen zur Gewinnung und Bindung von Bürgerhelfer:innen zu unterstützen.



BegriffsWirrwar? Nein - notwendige Vielfalt!

Vom Ehrenamt zum Bürgerschaftlichen Engagement

Der Begriff des Ehrenamtes als klassische Bezeichnung für freiwillige, unbezahlte und uneigennützige Tätigkeiten in Bereichen des öffentlichen Lebens steht als „unbezahlte Ehre“ im Gegensatz zu bezahlter Tätigkeit. Tatsächlich sind beide aber nur scheinbar klar abgegrenzt. So gibt es z.B. ja auch steuerrechtlich weiterhin den Begriff der „Ehrenamtspauschale“. Inzwischen wird häufiger von Bürgerschaftlichem Engagement gesprochen. Es schließt als Oberbegriff mehr ein, als das klassisch verstandene Ehrenamt ohne Bezahlung.

Wesentliche Kennzeichen sind dabei: Die Tätigkeit ist freiwillig, gemeinwohlorientiert und nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet. Synonym wird deshalb folgerichtig manchmal auch von „Freiwilligem Engagement“ gesprochen.

Die Realität ist vielfältig und bunt, was wir grundsätzlich für positiv halten. Aus unserer Sicht kommt es letztendlich nicht darauf an, welcher Begriff verwendet wird, sondern welches Verständnis, welche Haltung dahintersteht.

Zentral ist für uns, dass die sozialpsychiatrischen und politischen „Wurzeln“ der Bürgerhilfe in einem regionalen Kontext reflektiert und neu belebt werden. Im Kern sind dies die Themen:

- Partizipation und Teilhabe
- Gleichberechtigung aller Bürger:innen einer Gemeinde

Dies drückt sich aus unserer Sicht am stärksten und unmittelbarsten im Begriff Bürgerhilfe aus. Er weist hin auf die Verantwortlichkeit jedes Bürgers für alle Menschen in seinem Gemeinwesen. Ihn gilt es, vor Ort mit Leben zu füllen.

BürgerHilfe im psychiatrischen Bereich - Was soll sie? Was kann sie? Was darf sie?

Ehrenamtliche Bürgerhilfe ist eine eigenständige Säule innerhalb des gemeindepsychiatrischen Unterstützungsangebots. Sie bietet qualitativ und inhaltlich andere Austauschmöglichkeiten, als dies in professionellen Begegnungen möglich ist. Bürgerhilfe heißt Begegnung von Mensch zu Mensch und ermöglicht somit Inklusion in

kleinen Schritten. Es geht um ein gleichberechtigtes Miteinander – nicht um Fürsorge. Entscheidend für das Gelingen ist dabei, wie die ehrenamtlichen Bürgerhelfer:innen von den Verantwortlichen und den professionell Tätigen gesehen werden, welche Haltung ihnen entgegengebracht wird.



Ehrenamtliche engagieren sich auf Augenhöhe mit den angestellten Mitarbeiter:innen einer Einrichtung, gestalten die Art der Begegnungen selbst, erhalten aber die Unterstützung, die sie benötigen. Jeder Ehrenamtliche bringt seine Erfahrungen – auch seine eigenen Krisenerfahrungen – in das Engagement ein. So ist es eine Selbstverständlichkeit, dass auch Menschen mit eigener Psychiatrie- und Krisenerfahrung als Bürgerhelfer:innen aktiv sein können. Der gleichberechtigte Austausch in der Begegnung führt auf allen Seiten zu persönlicher Bereicherung.

Wertschätzung

Erwartet wird von den ehrenamtlich Engagierten die Bereitschaft zur Selbstreflexion sowie eine vorurteilsfreie partnerschaftliche Haltung gegenüber den Nutzer:innen der Angebote. Durch gemeinsame Treffen und Supervision von Ehrenamtlichen und Professionellen kann diese Haltung gefördert werden.

Bürgerhilfe in der Gemeindepsychiatrie im Sinne von menschlicher Begegnung mit psychisch belasteten Menschen auf Augenhöhe benötigt Wertschätzung, Anerkennung, sowie Offenheit und gegenseitiges Interesse, aber auch professionelle Unterstützung, wo sie gewünscht und notwendig ist.

Professionelle Angebote und Bürgerhilfe

Bürgerhilfe bedeutet konzeptionellen, personellen, organisatorischen und finanziellen Aufwand. Die professionellen Mitarbeiter:innen müssen erkennen, dass Bürgerhilfe als eigenständiges Angebot andere Möglichkeiten der Begegnung und des Zugangs zu Menschen mit psychischen Belastungen ermöglicht. Das Ehrenamt ist weitaus besser in der Lage, ein Stück praktische Inklusion zu verwirklichen, als professionelles Handeln es könnte.

Gelingen kann Bürgerhilfe am besten, wenn innerhalb einer Organisation die Haltung vorherrscht, dass ehrenamtlich Engagierte die eigene Arbeit um eine weitere Dimension bereichern. Hierzu zählt selbstverständlich das transparente, gleichwertige Zusammenwirken, der Einbezug der freiwillig Engagierten in Entscheidungen sowie ein Klima, das Eigeninitiative fördert und willkommen heißt.

Wird bürgerschaftliches Engagement lediglich als Ergänzung und Unterstützung professioneller Arbeit gesehen bzw. sollen gar personelle Engpässe ausgeglichen werden, ist ein gutes Miteinander nur schwer möglich. Dann wird bürgerschaftliches Engagement zum Lückenbüsser degradiert und somit seiner besonderen Möglichkeiten beraubt.

Warum sich gemeindepsychiatrische Einrichtungen dem Thema Bürgerhilfe widmen sollten - 5 Gründe

- 1. Die Bürgerhilfe gehört originär zur gemeindepsychiatrischen Praxis!** Es ist wichtig, dass sich Einrichtungen aktiv mit ihrem Selbstverständnis auseinandersetzen und auch ihren Mitarbeitenden eine klare Haltung zum Thema vermitteln. Am besten ist es, nicht nur situativ zu reagieren, sondern eine aktive Strategie zu entwickeln.
- 2. Die Bürgerhilfe erweitert das Angebotsspektrum der Einrichtung!** Bürgerhelfer:innen unterstützen professionelle Arbeit oder machen ganz eigenständige Angebote für den Personenkreis, die es sonst gar nicht gäbe. Viele Projektförderungen fordern sogar die Einbindung bürgerschaftlichen Engagements.
- 3. Für Klient:innen ist der Kontakt mit Bürgerhelfer:innen barrierefreier und partnerschaftlicher im Alltag!** Mal nicht mit Profis zu tun zu haben ist für viele Klient:innen eine bereichernde Erfahrung: Viele erleben den Umgang unverkrampfter und partnerschaftlicher.
- 4. Bürgerhelfer:innen schaffen Brücken in der Gemeinde!** Bürgerhelfer:innen bringen ihre persönlichen Kontakte und privaten Netze zu den Klient:innen und leisten so Schritte zur Inklusion.
- 5. Bürgerhilfe macht Ihre Einrichtung für mehr Menschen interessant!**
 - **Bürgerhelfer:innen können zukünftige Mitarbeitende sein!** Durch Bürgerhilfeaktivitäten erhalten Interessierte, auch jüngere Personen, ein gutes Bild von der Einrichtung oder den sozialen Berufen.
 - **Bürgerhelfer:innen können ehemalige Mitarbeitende sein!** Mitarbeitende, die in Rente gehen, möchten vielleicht ihre Kompetenzen und Kontakte in einem anderen Setting einbringen.
 - **Bürgerhelfer:innen können Psychatrierfahrene und Angehörige sein!** Eine sinnvolle und partizipative Mitwirkung kann für Psychatrierfahrene und Angehörige persönlich und für die Einrichtung sehr wertvoll sein.



BürgerHilfe muss ein aktiver Teil im sozialen Netz des Gemeinwesens sein

Gemeindepsychiatrische Organisationen sind Bestandteil einer Stadt, eines Stadtteils, eines Dorfes. Sie stehen in Beziehung mit weiteren Akteuren des Gemeinwesens. Gute Vernetzung im eigenen Sozialraum ist deshalb unabdingbar, wenn Bürgerhilfe ein Motor für gelingende Inklusion psychisch belasteter und krisenerfahrener Menschen sein soll. Sie ist die Voraussetzung für inklusive Aktivitäten und dafür, die Angebote bei Betroffenen und Interessierten bekannt zu machen.

Präsenz zeigen - gemeinsam mit Anderen – im sozialen Umfeld, in den Medien ist ein guter Weg, über die Belange und Nöte der Menschen mit psychischen Belastungen zu informieren und gleichzeitig Bürgerhelfer:innen zu gewinnen. So können im besten Falle Stigmatisierung abgebaut und Akzeptanz und Inklusion gefördert werden.

Abbau von Vorurteilen und Ausgrenzung gelingt nur durch persönliche Begegnungen. Und wo können Begegnungen außerhalb der Einrichtung stattfinden? In den örtlichen Vereinen, Pfarrgemeinden, bei Stadtteilfesten, bei kulturellen Veranstaltungen, bei Kursen etc.

Aktive Rolle im Sozialraum

So ist es selbstredend, dass auch Sportvereine, Wandervereine, Musikvereine aber auch bürgerschaftlich engagierte Gruppen wie Nachbarschaftshilfe, ökologische Gruppierungen etc. in die Arbeit einbezogen werden sollten. Dies bedeutet, an Stadtteiltreffen, an runden Tischen, an gemeinsamen Veranstaltungen präsent zu sein und mitzuwirken.

Für die Werbung von Bürgerhelfer:innen stehen sicherlich die Freiwilligen-Agenturen sowie die kommunalen Ehrenamtsorganisationen (z. B. Stabstellen für bürgerschaftliches Engagement) an erster Stelle. Hinzu kommen Pfarrgemeinden, Quartiertreffpunkte, Dorftreffen, politisch aktive Gruppierungen, Parteien und Andere. Nicht vergessen werden dürfen die örtlichen Presseorgane – Tageszeitungen, Bürger- und Stadtteilzeitungen, Amtsblätter etc. sowie der Rundfunk oder Social Media.

Aktivitäten zur Förderung der Vernetzung und Neugewinnung von Bürgerhelfer:innen können bei einer guten und gleichberechtigten Zusammenarbeit Ehrenamtlicher und Hauptamtlicher Teil des bürgerschaftlichen Engagements sein. Es geht darum, sich gemeinsam auf den Weg zu machen, ein lebendiges Netzwerk zu fördern.

Um die Vernetzung in die lokalen Strukturen zu ermöglichen, braucht eine Organisation das Wissen, welche Akteure vor Ort aktiv sind. Eine besondere Bedeutung kommt hierbei der Zusammenarbeit mit den Selbsthilfe-Organisationen zu. Hier können die Unterschiede von Ort zu Ort sehr groß sein. Vergleicht man etwa die Bedingungen von städtischen und ländlichen Regionen, so wird sehr deutlich, wie unterschiedlich die Ansatzpunkte für Kooperationen und den Aufbau von Netzwerken aussehen können und müssen.

Die Erkenntnis, dass Bürgerhilfe nur in der lokalen Verortung gelingen kann, sollte Ansporn sein für eine oft arbeitsintensive, jedoch sehr wirksame Öffentlichkeits- und kommunale Gremienarbeit, insbesondere bei Sozialraumprojekten.

Das Projekt „SeelenBürger“

Für die Vorbereitung und Durchführung der Praxisphase unseres Projekts haben wir mit dem Freiburger Moderationsbüro MemoU (www.memo-u.de) eine hervorragende fachliche Unterstützung gefunden. Die Begleitung von Dr. Thomas Uhlendahl und seinem Team in der Konzeption, der Organisation und der Durchführung der Workshops hat wesentlich zum Erfolg des Projekts beigetragen.

Auftaktworkshop

Auftakt des Projektes bildete ein halbtägiger Workshop am 1. Juli 2021 in Stuttgart mit rund 30 aktiven Bürgerhelfern und interessierten Vertretern gemeindepsychiatrischer Einrichtungen. Im ersten Schritt wurde zunächst gemeinsam darauf geschaut, wo die aktuellen Herausforderungen bei der Bürgerhilfe in der Gemeindepsychiatrie liegen, aber auch, was es an positiven Erfahrungen aus regionalen Projekten zu berichten gibt.

Grundsätzlich wurde festgehalten, dass die Wichtigkeit dieses Engagements in den letzten Jahren zunehmend aus dem Blick geraten ist, aber auch, dass Bürgerhilfe nicht umsonst zu haben ist. Ehrenamtlich Mitarbeitende brauchen, egal ob mit oder ohne Aufwandsentschädigung, Begleitung und Zeit.

Als aktuelle Herausforderungen wurde in der Diskussion benannt die wieder zunehmende Stigmatisierung, die fehlende Unterstützung und Vernetzung, aber auch der gegenwärtige Generationenwechsel bei den ehrenamtlichen Helfern, verbunden mit der höheren

Fluktuation der Helfenden und der Schwierigkeit, Nachwuchs zu finden. Auch zu wenig Supervision wurde als Punkt genannt, der die Attraktivität des Ehrenamtes nicht unbedingt fördert.

Neben dem Blick auf die Herausforderungen wurde allerdings auch vieles zusammengetragen, was schon gut läuft. Berichtet wurde u.a. über die Ansprache spezieller Zielgruppen für Bürgerhelfer:innen durch altersgerechte Kommunikation, über die Gestaltung sehr guter Kontakte zur Lokalpresse, über gezielte Kontaktaufnahme über Schulen, Unternehmen und Hochschulen, die immer wieder Aktive bringt, über die Vorteile des Aufbaus einer Kümmerer Struktur vor Ort. Auch wurden immer wieder Personen über Ehrenamtsbörsen gewonnen.

Als wichtig wurde hierbei hervorgehoben, dass den Helfer:innen auch verdeutlicht wird, dass diese ehrenamtliche Tätigkeit einen eher langen Atem braucht und keine schnellen Erfolge zu erwarten sind. Wenn dies klar ist, bleiben zwar weniger Personen bei der Stange, diese dann aber langfristiger.

Mit diesen Beispielen wurden in Arbeitsrunden erste Überlegungen angestellt, wo und wie kleine Pilotprojekte durchgeführt werden könnten, um die Erfahrungen zur Gewinnung von Aktiven in anderen Kommunen und Landkreisen in neuen Kontexten auszuprobieren. Am Ende stand das konkrete Interesse an regionalen Projekten aus Freiburg, Ludwigsburg und Stuttgart.

RegionalProjekt in Freiburg

Die Freiburger Hilfgemeinschaft e.V. (FHG) wurde 1970 durch ehrenamtlich aktive Bürger:innen und Studierende gegründet, um Psychiatriepatient:innen ein Leben in der Gemeinde sowie Partizipation zu ermöglichen und Stigmatisierung entgegenzuwirken.

Das ehrenamtliche Engagement war die Keimzelle der Aktivitäten und ist bis heute tragendes Element.

Im **Club 55** im Stadtteil Wiehre bieten Bürgerhelfer:innen viermal wöchentlich ein regelmäßiges offenes Treffen, eine 14-tägige Frauengruppe und siebenmal im Monat die Gruppe der „Jungen Clubber“ an. Hinzu kommen weitere Aktivitäten wie Ausflüge, Wanderungen, kulturelle Angebote u.a.m. Die Bürgerhelfer:innen werden von zwei hauptamtlichen Kräften mit einem Gesamtdeputat von 1,0 Stellen unterstützt.

An dem Projekt **Seelenbürger** nahmen wir aufgrund der zunehmenden Fluktuation der Bürgerhelfer:innen teil. Jahrzehntelang aktive Ehrenamtliche verabschiedeten sich altersbedingt. Neu hinzugekommene jüngere Ehrenamtliche konnten aufgrund der eigenen Lebenssituation die erforderliche Kontinuität im Engagement nicht erfüllen.

Hinzu kam der neue Standort im Wohnquartier Gutleutmatten/Stadtteil Haslach, an dem weitere Clubangebote implementiert werden sollen.

Moderiert durch memoU wurden zwei Workshops sowie ein Auswertungstreffen durchgeführt. Hinzu kamen verschiedene Treffen und online-

Besprechungen zur Vorbereitung. Ziel des Prozesses waren die Erarbeitung von Ansätzen für den neuen Standort, die inhaltliche Weiterentwicklung der bestehenden Angebote, sowie die Suche nach guten Ideen für die Gewinnung weiterer Ehrenamtlicher. Unter Einbeziehung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen sowie weiterer Stakeholder in der Stadt und den Wohnquartieren trafen sich etwa 20 Personen. Besonders wichtig und hilfreich zeigte sich der Einbezug der Freiwilligenagentur, mit der wir schon viele Jahre kooperieren.

Es konnten gute und hilfreiche Ergebnisse erzielt werden wie:

- Neues Bewusstsein für die große Bedeutung der Bürgerhilfe im Bereich der Sozialpsychiatrie als zentrales Element der Inklusion bei allen Beteiligten
- „Anreicherung“ der bestehenden Angebote, um die Attraktivität für Besucher:innen und Ehrenamtliche zu verbessern
- Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit, Steigerung der Bekanntheit
- Wiederaufnahme des Club Magazins „Zasius“ – interne und externe Verbreitung
- Verbesserung der Vernetzung, Knüpfung neuer Kontakte direkt durch die Workshops
- Wiederbelebung des Supervisions- und Fortbildungsangebots für Bürgerhelfer:innen
- Schaffung eines regelmäßigen zielgruppenübergreifenden

den Begegnungsangebots mit Café-Charakter, sowie Spiel-, Film- und Kochangebote.

- Vernissage mit Kunstwerken von FHG-lern als Kick-off-Veranstaltung sowohl für die Begegnungsangebote als auch zur Gewinnung Ehrenamtlicher

Die Teilnahme an dem „Projekt Seelenbürger“ hat uns sehr bei der Weiterentwicklung und Konsolidierung des ehrenamtlichen Engagements unterstützt.

Volkert Arfsten



BIG - Begegnung in Gutleutmatten 105
Mitten in einem Freiburger Neubauggebiet

Bild: Husmann/Dekoartistda GbR



FHG Schwarzwaldstraße 9

Bild: FHG

RegionalProjekt in Ludwigsburg

Im Lebenszentrum PsychoSoziales Netzwerk gGmbH, das seit 2012 zeitbasierte individuelle Hilfen im Alltag und bei der Tagesgestaltung für Menschen mit psychischen Erkrankungen bietet, arbeiten von Anfang an immer wieder einzelne Bürgerhelfer:innen mit.

Häufig sind das Studierende nahegelegener Hochschulen, die für eine gewisse Zeit in der individuellen Alltagsbegleitung mitwirken. Seit 2017 werden diese Tätigkeiten über das Angebot „Alltags(er)Leben“ im Rahmen der Unterstützungsverordnung nach § 45 SGB XI erbracht. Allerdings beeinträchtigt die damit verbundene hohe Fluktuation die Konstanz des Angebots.

Das Thema Bürgerhilfe war also immer da, aber nicht in gleichbleibender Bedeutung für Team und Organisation. Es stand deshalb in der Gefahr, hinter aktuellen Anforderungen ein „Schattendasein“ zu führen und aus dem Blick zu geraten.

Das Projekt des Landesverbandes Gemeindepsychiatrie BW e.V. bot die Möglichkeit, die bisherigen Erfahrungen und Veränderungswünsche zu reflektieren, Mitarbeiter:innen mit Herzblut für das Thema zu finden, Ansatzpunkte für eine „Reaktivierung“ des Themas zu finden und umzusetzen, um mehr Bürgerhelfer:innen zu gewinnen. Deutlich wurde, dass zuerst intern einige „Hausaufgaben“ erledigt sein müssen,

bevor externe Werbeaktivitäten z. B. an den regionalen Hochschulen verstärkt werden. Vereinbart wurde eine Zielplanung mit externen und internen Meilensteinen, konkreten Verantwortlichen und Aktivitäten, u. a. eine Vernetzung mit regionalen Plattformen, wie z.B. der Ehrenamtsbörse.



Bürgerhelfer:innen wieder in den Fokus nehmen.

Bild: Lebenszentrum

Die Auseinandersetzung mit dem Projekt hat allen Verantwortlichen gezeigt, welch „besonderer Schatz“ in den bisherigen Erfahrungen liegt und hat Mut gemacht, am Thema dranzubleiben.

Angelika Tinter



Psychosoziales Netzwerk Ludwigsburg

Bild: Lebenszentrum

RegionalProjekt in Stuttgart

Der Kontaktclub „Treffpunkt Süd“ wurde 1981 in Stuttgart als Bürgerinitiative gegründet. Ziel war und ist, Menschen mit psychischer Erkrankung durch gemeinsame Freizeitaktivitäten aus ihrer Isolierung herauszuführen, sich auf Augenhöhe und ohne Vorurteile zu begegnen, Alltagserfahrung miteinander zu teilen, die Erkrankung nicht auszuklammern, aber auch nicht in den Mittelpunkt zu stellen.

Kennzeichnend für den Club ist, dass von Anfang an Engagierte mit und ohne eigene Psychiatrieerfahrung aktiv sind. Alles läuft ehrenamtlich. Zur Unterstützung der Aktivitäten wurde 1985 der „Stuttgarter Bürgerkreis zur Förderung seelischer Gesundheit“ e.V. gegründet.

Der „Treffpunkt Süd“ trifft sich jeden Mittwochabend zu einem gemeinsam geplanten, abwechslungsreichen Programm in Stuttgart-Bad Cannstatt. Seit 1984 gibt es jährlich einen Cluburlaub. Ein Mal im Monat findet ein „Sonntags-treff“ statt. Zusätzlich gibt es Kontakte außerhalb der festen Angebote.

Weil wir unsere Erfahrungen in die Stuttgarter Psychiatrielandschaft mit einbringen wollen, arbeiten wir in Gremien und im Sozial- und Gesundheitsausschuss der Stadt mit und sind dadurch gut vernetzt.

Unser langjähriges Engagement und viele langjährige Kontakte in der Gruppe erweisen sich mittlerweile als

Herausforderung: wie können wir die Kontaktgruppe auch wieder für Jüngere attraktiv machen und wie gewinnen wir neue Engagierte für Gruppe und Verein, auch zur Entlastung langjährig Engagierter? Diese Problemstellungen und die Frage nach einer guten Öffentlichkeitsarbeit beschäftigten uns in einer „Zukunftswerkstatt“, moderiert von memoU. Es wurde festgehalten, was wir als gut und wertvoll für das Miteinander sehen: Inklusion wird gelebt, d.h. die Mischung von Menschen mit und ohne Psychiatrieerfahrung wird geschätzt, gleiche Augenhöhe, Verständnis, lange und vertraute Kontakte. Was gibt der Clubbesuch und das Engagement dem Einzelnen? Wo liegen die Herausforderungen für Änderungen?

Konkrete Umsetzungsschritte:

1. Schwerpunkt „Gewinnung neuer Engagierter/gelingender Generationenwechsel“:

- zunächst Erstellen eines Tätigkeits- und Aufgabenprofils; Aufgabenverteilung auf mehr Schultern (intern)
- (wieder) für ein verlässliches Clubprogramm sorgen (Störung durch Coronazeit), als Druckversion und im Internet

- Flyer (mit Programm-Einleger) verteilen bzw. auslegen (z.B. Psychiatriebereich, Therapeuten, KISS, Freiwilligenagentur in Stuttgart, Rathaus /Bezirksratshaus, Kirchengemeinde etc.)
- zentrale Organisationen wie KISS und Freiwilligenagentur gezielt für unser Anliegen ansprechen, bestehende Kontakte intensivieren
- junge Ruheständler, z.B. aus dem Psychiatriebereich, für eine Mitarbeit interessieren
- als Ziel: 2 neue Engagierte gewinnen

2. Für eine bessere Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit:

- Neugestaltung der Homepage
- Medienkontakte, z.B. zu Cannstatter Zeitung, Beitrag in Regio-TV, Pressebericht/Story, Stuttgarter Amtsblatt, Wochenblatt
- Kontakt zur Bezirksverwaltung in S-Bad Cannstatt (intensivieren)

Das Projekt unterstützt uns bei den notwendigen Veränderungen und gibt uns gleichzeitig die Möglichkeit, unsere Erfahrungen einzubringen.

Dr. Inge Schöck



Teilnehmer:innen am Regionalen Workshop Stuttgart. Der Abschlussworkshop war per Video.

AbschlussWorkshop

Den Abschluss des Projektes bildete eine Onlineveranstaltung am 01.06.2022. Schwerpunkte der Veranstaltung waren erstens die Präsentation des Projektverlaufs inklusive der detaillierten Darstellung der Prozessfortschritte und gelernten Lektionen in den Regionalprojekten. Zweitens hatten die circa 15 Teilnehmenden die Möglichkeit, ihr Wissen und ihre Erfahrungen in moderierten Klein-

gruppen zu teilen und sich auszutauschen. Abschließend wollen wir auf der Grundlage der Ergebnisse unseres Projektes denjenigen, die vorhaben, sich dem Thema Bürgerhilfe (wieder) verstärkt zuzuwenden, einige praktische Hinweise geben. Sie sind nicht als Rezept zu verstehen, sondern liefern Ansatzpunkte, die je nach Organisation und regionaler Ausgangssituation individuell bearbeitet werden müssen.



Bild: CC Patrick Perkins auf Unsplash

Was ist für **OrganiSationen** zu beachten?

... zur Gewinnung von Bürgerhelfer:innen

Bürgerhelfer:innen kommen in der Regel nicht von alleine in eine Einrichtung, dazu bedarf es inhaltlicher und organisatorischer Vorbereitungen und aktive Strategien zur Gewinnung. Im Kontakt mit Interessenten sollten folgende Fragen beantwortet werden können:

- **Warum hier bei uns und nicht woanders?** Herausarbeiten der besonderen Attraktivität genau dieses Engagements
- Es gibt eine Begleitung durch Fachkräfte, die für Fragen immer ansprechbar ist.
- Es werden fortwährend Weiterbildungsmöglichkeiten geboten, für das aktuelle Engagement oder auch für einen beruflichen Einstieg.
- Die erhaltenen Einblicke bereichern und eröffnen einen ganz anderen Blick auf die Welt.
- Das Engagement in der Gemeindepсихiatrie bietet eine tolle Gemeinschaft, in der auch langjährige Freundschaften entstehen.
- Das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft gibt Kraft und es entstehen tragfähige Beziehungen, die gegenseitige Unterstützung bieten, auch wenn es einem mal nicht so gut geht.
- **Sind hier auch meine eigenen Ideen gefragt?** Wie aktiv mit eigenen Ideen kann sich jemand einbringen?
- Die Organisationen fördern das Einbringen eigener Ideen.

- Man wirkt aktiv an der Gestaltung der Angebote mit.
- Mit den eigenen Erfahrungen kann ich andere unterstützen
- Jede:r Bürgerhelfer:in ist ein Bindeglied zur Gemeinde. Die aktive Mitwirkung am Gemeinwesen ermöglicht soziale Teilhabe an der Gesellschaft
- Durch das Engagement wird Vertrauen zwischen Psychatriererfahrenen und Helfenden aufgebaut
- **Was kann ich überhaupt machen?** Welche Einsatzgebiete sind möglich?
- Die eigenen Interessen können eingebracht werden zum Beispiel durch Angebot von selbst gewählten verschiedenen Freizeitangebote.
- **Was darf ich selbständig entscheiden?** Welche Verantwortung habe ich? Wen kann ich fragen, wenn ich eine Entscheidung brauche?
- klare und transparente Aufteilung von Verantwortung intern zwischen Bürgerhelfer:innen und Hauptamtlichen,
- Zeiten sind flexibel einteilbar nach den Wünschen der Bürgerhelfer:innen.
- Eine gute Einarbeitung ist sichergestellt.
- **Was bekomme ich für mein Engagement?** Finanzielle Anreize und Rahmenbedingungen klarmachen, aber auch Non Profit Mehrwert formulieren, z. B. Erfahrung, Fortbildung

- Bürgerhelfer:innen werden wertgeschätzt und wahrgenommen für ihr persönliches Engagement.
- Erweiterung des Menschenbilds und -verständnis sowie der Kommunikationsfähigkeiten.
- Ein Team und Netzwerk, indem man geschätzt wird. Durch eine persönliche Karte, ein Präsent, ein gemeinsames Essen oder einen Anruf, wenn man mal krank ist, zeigt sich: Du wirst gebraucht.
- Jährliches Event zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen
- Sozialpolitisches Engagement kann von den Organisationen unterstützt werden. (Das Engagement im Gesundheitsbereich kann auch im politischen Bereich zum Beispiel bei Einberufung als Sachkundiger Bürger genutzt werden).

•**Wie kann ich mehr erfahren?**

- Ansprechpartner in der Organisation festlegen
- Kontakte zu bereits Tätigen ermöglichen
- Ist ein unverbindliches Reinschnuppern möglich, mal mitmachen ohne Verpflichtung?
- Welche Voraussetzungen brauche ich um Bürgerhelfer:in werden zu können?

•**Wie und wo erfahren Interessierte eigentlich von uns?**

- Regionale Ansprachemöglichkeiten und Netzwerke nutzen (z. B. Ehrenamtsbörse, Aushänge, Mitteilungen, Infoportale usw.)

- stellen Sie ihr Engagement-Möglichkeit in der regionalen Presse vor
- Bringen Sie sich aktiv in die Quartiersentwicklung ein. Werden Sie als Teil des Quartier sichtbar und wirken Sie dort gestaltend mit.
- Infofilme auf Youtube oder Werbekampagnen z.B. in Bussen erstellen (Beispiel: „Wir brauchen Alltagshelden“ vom ASB)



istockphoto/Rainer Lesniewski

... damit Bürgerhelfer:Innen ihre Tätigkeit gerne weitermachen

Bürgerhelfer:innen, die länger da sind, sind wertvoll. Dass sie gerne Ihr Engagement einbringen, ist kein Automatismus. Zufriedene Bürgerhelfer:innen sind die besten Botschafter:innen nach außen.

- **Wie bin ich als Bürgerhelfer:in in der Organisation präsent?** Wird das Engagement in Broschüren, Internet usw. sichtbar? Beispiele:
 - Bürgerhelfer:innen erkennbar auf Homepage nennen als wichtiger Teil der Organisation und ihrer Identität
 - aktive Beteiligung in Teams/Organisationszusammenhängen darstellen
 - Bürgerhelfer:innen mit Bild darstellen (evtl. mit spezifischen Aufgabenbereichen)
 - Mitarbeitendenrunde, die einmal im Monat stattfindet (interner Austausch und Entscheidungen, die Bürgerhelfer:innen betreffen)
 - Clubvollversammlung, Mitgliederversammlung
 - Bürgerhelfer:innen sind in Entscheidungsprozesse eingebunden, die sie betreffen (als Teil des Organisations-selbstverständnisses)
 - Bekanntheit der Bürgerhelfer:innen in der Organisation verbessern (nicht nur über die Bezugsmitarbeitenden), alle lernen sich kennen z.B. in einem Gremium
 - Transparenz zur Gesamtorganisation herstellen (z.B. was passiert noch in der Organisation)
 - Bürgerhelfer:innen haben eigene Email-adressen, Telefone (und bekommen z.B. Informationen über interne Verteiler)

- **Wie wird Wertschätzung und Partizipation real erlebbar?** Ansprache und Kommunikation, Besondere Aktivitäten, Weihnachtsgeschenke, Umgang mit Ideen? usw.

- Gibt es eine Bezahlung, Erstattung von Kosten?
- besondere Rolle der Bürgerhelfer:innen sollte sichtbar sein und betont werden
- Fortbildungen und Weiterbildungen sind Teil der Wertschätzung -> Fortbildungsmöglichkeiten für Mitarbeitende werden auch Bürgerhelfer:innen angeboten, wenn es passt (insbesondere bei in-house-Fortbildungen mitdenken, ist auch gute Begegnungsmöglichkeit)
- regelmäßige Gespräche mit Bürgerhelfer:innen für Feedback und Einbeziehung in die Gestaltung des Engagements
- mit Stadtverwaltung/Volkshochschule in Kontakt treten: spezifische Aktivitäten ermäßigt oder kostenlos für Bürgerhelfer:innen

- **Wer ist Mein:e Ansprechpartner:in im Alltag?** Konkrete Kontakte im Alltag sind wichtig

- Ansprechpersonen bei Problemen auch an verschiedenen Tagen pro Woche (neues Mitglied kann Kontakt aufnehmen)
- Paten benennen

- **Wie sieht meine Anleitung aus?** Fallgespräche, Fortbildung, Supervision?

- Grundhaltung sollte thematisiert werden, Begegnungen auf Augenhöhe mit anderen Besuchern und Hauptamtlichen
- Umgang und Art und Weise der Kommunikation sollte von Anfang an



geklärt werden, respektvoller Umgang mit allen (insbesondere Psychatrierfahrenen)

• **Welchen Kontakt habe ich zu anderen?** Gemeinsame Besprechungen, Austausch?

- gutes Miteinander, Erarbeitung von Lösungen bei Konflikten
- Treffen einmal im Jahr von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen und Vorstand/Leitung
- Kooperation und Vernetzung zwischen Bürgerhelfer:innen, Hauptamtlichen und anderen Stellen/Organisationen

• **Was kann ich lernen/wie kann ich mich weiterentwickeln?**

- Bürgerhelfer:innen werden über Projekte/Fortbildungen von Organisation informiert (z.B. Seminar „Brücken bauen lernen“ des LV GP oder landesweite Tagung „Regio“)
- Unterschiedliche Tätigkeitsbereiche/Weiterentwicklungsmöglichkeiten anbieten
- Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen ermöglichen

– Erfahrungen in der Gruppe sind bereichernd, Eintauchen in neue Lebenswelten gibt Perspektive auf eigenes Leben

... vor einem Einsatz von Bürgerhelfer:innen (praktische Hinweise)

Bürgerschaftliches Engagement findet nicht in einem rechtsfreien Raum statt. Es gibt sozial gesetzliche Vorgaben, die einzuhalten sind. Diese Grundlagen haben konzeptionelle, organisatorische und finanzielle Folgen. Deshalb muss die Einrichtung zunächst einige inhaltliche und organisatorische Grundsatzentscheidungen treffen:

- Welches Selbstverständnis hat die Einrichtung? Wie ist das Thema Bürgerhilfe verankert? Die Organisation braucht eine Antwort auf die Frage, welche Voraussetzungen Interessierte mitbringen müssen um Bürgerhelfer:innen zu werden.
- Wie ist die Bereitschaft zur Kooperation und Unterstützung der „Professionellen“ für die Bürgerhelfer:innen? (fachliche Expertise von Koordinatoren/Ansprechpartnern für

- Bürgerhelfer:innen kann über Fortbildungen oder im Austausch über Netzwerke gefördert werden)
- Welche Begriffe werden intern und extern verwendet? (Bürgerhelfer:innen, Ehrenamtliche oder Bürgerschaftlich Engagierte)
 - Briefing und Reflektionsraum im Vorhinein für Interessierte, z.B. Schnuppertage, Probezeitraum; Klärung von Haltung, Voraussetzungen und Bild von Arbeit/Ausrichtung sollten anfangs geklärt und reflektiert werden
 - von Anfang an transparente Kommunikation über die Aufteilung der Verantwortung zwischen Bürgerhelfer:innen und Hauptamtlichen
 - Welche Einsatzmöglichkeiten stellen wir bereit?
 - Wie wird Kontinuität gewährleistet?
 - Welche „vertragliche“ Vereinbarung soll zugrunde liegen? (Stichworte: freiwillige Tätigkeit, kein Arbeitsverhältnis)
 - Wird Aufwandsentschädigung gezahlt? Wenn ja, in welchem Umfang?
 - Können Dienstfahrzeuge genutzt werden? Wenn ja, mit welchen Vorgaben?
 - Welche rechtlichen, sozialversicherungsrechtlichen und steuerlichen Rahmenbedingungen sollen gelten? (Stichworte z. B.: Ehrenamtspauschale, Übungsleiterfreibetrag, Aufwandsentschädigung)
 - Wer ist Ansprechpartner:in für die verwaltungsrechtlichen Belange?
 - Wer ist Ansprechpartner:in für Anleitung und Reflexion?
 - Datenschutzregelungen für die praktische Arbeit der Bürgerhelfer:innen festlegen (z. B. Schweigepflicht, Nutzung von EDV?)
 - Unfallversicherung (Meldung an die Berufsgenossenschaft nicht vergessen!)
 - Wie werden arbeitssicherheitsrelevante Themen umgesetzt? (Stichworte: Unterweisungen, Erste-Hilfe-Kurse usw.)
 - Wie kann die Organisation den Zusatzaufwand refinanzieren? Wie viel kann oder will ich einsetzen?
 - Wie können konkrete Aktivitäten/ Aktionen mit Bürgerhelfer:innen finanziert werden?/Welchen Kostenrahmen haben die Aktivitäten? (es gibt Möglichkeit zur Beantragung von Extraausgaben, auch laufende Förderung kann beantragt werden. Z.B. in Baden-Württemberg, Hilfsverein für seelische Gesundheit)
 - Ausschreibungen müssen regelmäßig aktualisiert werden.
 - Bei der Werbung sollen bürgerschaftlich Engagierte selbst zu Wort kommen. Positive Erfahrungen von Aktiven können authentisch überzeugen.

... an formalen Vorgaben

Bürgerschaftliches Engagement findet nicht in einem rechtsfreien Raum statt. Es gibt klare gesetzliche Regelungen, die erfüllt werden müssen.

Kleine Checkliste:

- Anforderung eines erweiterten Führungszeugnisses
 - hierfür eine Bestätigung des ehrenamtlichen Engagements für die Beantragung des Führungszeugnisses ausstellen (dieses ist dann kostenlos)
- Datenschutzregelungen
 - Datenschutzerklärung für ehrenamtliches Engagement unterschreiben lassen
 - ggfs. zusätzliches Formular bei Nutzung der EDV
- Schweigepflichterklärung
- vertragliche Regelung über die Vorgaben bei Nutzung von Dienstfahrzeugen
- Bei Bezahlung einer Aufwandsentschädigung
 - Übungsleitervertrag erstellen und abschließen oder Ehrenamtspauschale klären
 - Information über die Höhe des Übungsleiterfreibetrages bei der Steuererklärung
 - Information bezüglich der Freibeträge von Aufwandsentschädigungen bei Grundsicherung nach SGB II und SGB XII
 - Erklärung bezüglich der steuerrechtlichen Verantwortlichkeit der Bürgerhelfer:innen unterschreiben lassen
- Anmeldung der Bürgerhelfer:innen bei der Berufsgenossenschaft
 - Information an die Bürgerhelfer:innen bezüglich der Unfallversicherung
- Klärung bezüglich einer Haftpflichtversicherung für Bürgerhelfer:innen



istockphoto/Ralf Geithe

ImpresSum

Für den Leitfaden „Seelenbürger“

Herausgeber:

Landesverband Gemeindepsychiatrie

👤 Achim Dochat (ViSDP)

📍 Kneippweg 8
70374 Stuttgart

☎ 0711-76160703

✉ info@gemeindepsychiatrie-bw.de

🌐 gemeindepsychiatrie-bw.de

Redaktionsteam:

👤 Achim Dochat

👤 Friedhilde Reißmann-Schleip

👤 Angelika Tinter

Nachdruck und Veröffentlichung in anderen Medien nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Layout, Satz und Druck:

🌐 dekoartistda.de • Freiburg

Bildrechte: Gettyimage/Pixabay/Privat

LiteraturListe

Dachverband Gemeindepsychiatrie e.V. (Hrsg.)

Bürgerhilfe in der Gemeindepsychiatrie – Was leistet soziales Engagement für die Inklusion psychisch erkrankter Menschen; Köln 2016

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband (Hrsg.)

Der Einsatz von Ehrenamtlichen aus arbeits-, sozialversicherungs- und steuerrechtlicher Sicht – Arbeitshilfe; Berlin 2012

Dochat, A.

Gemeindepsychiatrie können Profis nicht allein; Psycho-soziale Umschau 4/2015

Dochat, A.

Gemeindeintegration durch Bürgerhelfer; in: Rosemann, M.; Konrad, M. (Hg.) Selbstbestimmtes Wohnen - Mobile Unterstützung bei der Lebensführung; Psychiatrie-Verlag, Bonn 2017

Görres, B./ Zechert, C.

Der dritte Sozialraum als Handlungsort Gemeindepsychiatrischer Organisationen, Praxis Gemeindepsychiatrie Band 2, Köln 2010

Kellerkinder e.V. (Hrsg.)

Handlungsempfehlungen für eine menschen-rechtskonforme psychosoziale Unterstützungslandschaft; Berlin 2022

Liga der freien Wohlfahrtspflege Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.)

Wie die Förderung von Strukturen zu einem dauerhaften und stabilen ehrenamtlichen Engagement führen kann; Stuttgart 2021

Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg (Hrsg.)

Engagementstrategie Baden-Württemberg – Lebensräume zu „Engagement-Räumen“ entwickeln; Stuttgart 2014

Rauiser, S./ Schulze, G. (Hrsg.)

Berührung mit dem Leben - Bürgerhilfe in der Psychiatrie; Grizeto-Verlag, Irsee 2015

AnsprechPartner



**Landesverband
Gemeindepsychiatrie
Baden-Württemberg e.V.**

- Kneippweg 8
70374 Stuttgart
- 0711 76160703
- info@gemeindepsychiatrie-bw.de
- gemeindepsychiatrie-bw.de

Ansprechpartnerin:

- Sonja Weinhart
- Di, Mi und Do von 10-13 Uhr

Unterstützt von:

Heidehofstiftung GmbH, Stuttgart

heidehof-stiftung.de

Heidehof
Stiftung

Dr. Thomas C. Uhlendahl

**Büro für nachwirkende Kommunikation
Freiburg**

memo-u.de



GEFÖRDERT IM PROGRAMM »BETEILIGUNGSTALER«

